

kolp!ngkontakte

Das Kontaktblatt der steirischen Kolpingsfamilien

Heft 4/2021 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz P. b. b. GZ 02Z031518 M



Was bedeutet Armut?

Ein Wort dazu



Mag. Gerald Gump

geboren 1969 in Wien
seit 1994 Priester
über 20 Jahre in NÖ tätig
seit nunmehr 6 Jahren Pfarrer in der
„Pfarre zur Frohen Botschaft“ (Wien).
Seit 2007 wirkt er als Bundespräses
von Kolping Österreich.

Was bedeutet Armut?

„Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich“ (Mt 5,3): Damit eröffnet Jesus seine Seligpreisungen. Ihnen wird „das Reich Gottes“ zuerst verkündet (Lk 4,18) – sie spielen in unzähligen Aufforderungen Jesu („... gib das Geld den Armen“ – z. B. Mt 19,21) eine hervorragende Rolle – scheinen die besonderen Freunde Jesu zu sein. Dann gibt es die berühmten Beispiele, wo der Millionär aus innerer Leere und Sinnlosigkeitgefühl sich das Leben nimmt, während die glückliche, arme Frau mit Ausstrahlung als Gegenbeispiel herhält.

Es reicht also, wenn du arm bist – dann ist alles paletti! Wirklich?!

Ich glaube, hier purzeln verschiedene Begrifflichkeiten durcheinander. Materielle Armut wird biblisch laufend zitiert – und das zumeist verbunden mit dem Ansatz, dass hier deutlich geholfen gehört. Armut stiehlt von Gott geschenkte Lebensperspektiven und Chancen – in der Umgebung Gottes gilt es darauf zu dringen, dass dieserart Lebens-Beschneidungen beseitigt werden. Dafür auf Eigenes zu verzichten ist hohe Tugend – noch dazu, wo der biblisch-christliche Gott eindeu-

tig auf der Seite der Armen steht. In heutiger Wirklichkeit, wo ganze Erdteile ihrer Ressourcen und Lebenschancen beraubt werden, unsere „Mitwelt“ heftig unter egoistischen Bequemlichkeits-Ansprüchen ächzt, ist die klare Parteinahme für Arme, ihre Unterstützung und eine Heilung der Verhältnisse zentraler, christlicher Auftrag. Hier finden wir in Adolph Kolping ein lebendiges Beispiel: Seine Sorge galt besonders der menschlichen und seelischen Armut der „Gesellen“ – er trat für sie ein, nicht mit milden Gaben oder frommen Worten, sondern indem er „sein Herz zum Pfand“ gab, sich ganz auf sie eingelassen hat.

Ergänzend gibt es aber die „Armut“ auch als grundsätzliche, menschlich-spirituelle Haltung: Es die Grundeinstellung, mein Glück und Heil nicht an materiellen Wirklichkeiten fest zu machen, sondern in anderem Halt zu finden. Hier sind wir bei einem Grundanliegen Jesu, aus dessen Hintergrund er viele Momente seiner Botschaft formuliert: Aus dem tiefen Vertrauen, das letzte Glück und tiefgreifende Lebenserfüllung nicht in gutem Kasstand und irdischen Sicherheiten zu finden, sondern mit meinem ganzen Leben auf diesen Gott zu setzen, der die Lebensfülle für alle will; ihm zu vertrauen, dass er sich bewirkt – auch für mich.

Da gibt es dann Menschen, die das in völliger Radikalität leben – ein Franz von Assisi zum Beispiel. Das sind Dimensionen, die meine Möglichkeiten völlig übersteigen. Aber der Grundansatz beeindruckt mich und den kenne ich auch: Umso mehr ich mich auf diesen Gott einlasse, umso mehr ich weiß, dass alltägliche „Sicherheiten“ sehr vergänglich sein können, umso mehr ich in Gott Halt finde – eben biblisch „arm“ bin, desto freier und erfüllender kann sich das Leben entwickeln. Und das im Vertrauen auf einen Gott, der in all dem „Lebensfülle“ schenken möchte, Welt

und Menschen „entfalten“ will. Genau darin ist wieder die Brücke zur materiellen Armut da: Umso weniger ich mein Lebensglück an materiellen Dingen fest mache, desto leichter fällt es mir, vieles davon loszulassen, einfacher zu leben, „Armen“ materiell zu helfen.

Denn materielle „Armut“ belastet das Leben heftig: Wenn ich mir überlegen muss, ob ich für die Familie heize oder doch zu Monatsende noch einkaufen gehe, der Schikurs der Kinder „aus persönlichen Gründen“ nicht möglich ist (weil ein Outing zur finanziellen Überlastung peinlich ist), wenn in anderen Gegenden die Entscheidung schwer fällt, doch das Saatgut zu essen (wissend, was das für fatale Folgen für's nächste Jahr hat)... - dann helfen spirituelle Begründungen wenig weiter; dann ist's menschliche Verantwortung, diesen Skandal zu beseitigen.

„Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Er, der reich war, wurde euret wegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.“ (2Kor 8,9) In diesem Sinne ist Armut DER Weg Jesu: Loslassen – und ganz auf Gott zu setzen, mitzuhelfen, dass Menschen rund um mich und mir anvertraut im tieferen Sinn „reich“ werden, wo auch materielle Grundausstattungen mitgemeint sind.

... und das alles im Vertrauen auf einen Herrn, der in ärmsten Umständen „zur Welt“ kam und der gekommen ist, „damit Ihr das Leben habt, Leben in Fülle habt!“ (Jh 10,10).

„Einsamkeit und das Gefühl unerwünscht zu sein, ist die schlimmste Armut.“

Mutter Teresa



Dr. Andrea Fink

seit 25 Jahren im Sozialbereich in der Stadt Graz tätig
seit September 2016 Leiterin des Sozialamtes der Stadt Graz.

Gibt es eine Definition von Armut? Ab wann gilt man als arm oder armutsgefährdet?

Es gibt eine offizielle Definition. Im Rahmen der Erhebung für die EU-SILC, eine Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen von Privathaushalten in Europa wird die sogenannte Armutsgefährdungsschwelle ermittelt. Die Erhebung ist auch eine wichtige Grundlage für die Europäische Sozialstatistik. Zentrale Themen sind Einkommen, Beschäftigung und Wohnen sowie subjektive Fragen zu Gesundheit und finanzieller Lage, die es erlauben, die Lebenssituation von Menschen in Privathaushalten abzubilden.

Im April 2021 wurden die Daten für Österreich für das Jahr 2020 veröffentlicht.

Die aktuelle Armutsgefährdungsschwelle beträgt € 1.328,- monatlich für einen Einpersonen-Haushalt. Der Wert erhöht sich um den Faktor 0,5 pro weitere erwachsene Person im Haushalt und um den Faktor 0,3 pro Kind (unter 14 Jahre) im Haushalt. 17,5% der österr. Bevölkerung (1.529.000 Menschen) sind armuts- oder ausgrenzungsgefährdet, d.h. das Einkommen liegt unter der Armutsschwelle oder die Personen sind erheblich materiell benachteiligt oder leben

5 Fragen zum Leitthema

an Dr. Andrea Fink

in Haushalten mit keiner/sehr geringer Erwerbsintensität - leichter Anstieg gegenüber 16,9% im Jahr 2019. 13,9% der österr. Bevölkerung (1.222.000 Menschen) sind armutsgefährdet, d.h. haben ein Einkommen unter der Armutsschwelle - leichter Anstieg gegenüber 13,3% im Jahr 2019.

2,7% der österr. Bevölkerung (233.000 Menschen) sind "erheblich materiell benachteiligt", darunter fallen Haushalte, die so ein geringes Einkommen haben, dass wesentliche Güter/Lebensbereiche nicht leistbar sind - z.B. Waschmaschine, Handy, Wohnung angemessen warm zu halten, einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren, unerwartete Ausgaben bis zu € 1.160,- zu decken, - etwa gleichbleibend (2,6% im Jahr 2019). Besonders gefährdet sind Kinder, Frauen im Alter, Alleinerzieherinnen und Langzeitarbeitslose, auch Menschen mit chronischen Erkrankungen.*

*Quelle: Armutskonferenz Österreich

In Ihrer Arbeit sind Sie oft mit Armut konfrontiert. Wie hat sich die Situation in den letzten Jahren entwickelt? Welche Auswirkungen hatte die Corona-Pandemie?

Unter anderem bemerken wir nachteilige Entwicklungen beim Thema Arbeitsmarkt und Wohnen. Der Zugang zu einer Erwerbsarbeit, die langfristig ein gutes Auskommen ermöglicht, wird für Menschen ohne Qualifikation, die vielleicht auch noch gesundheitliche Probleme haben, immer schwieriger. Beim Wohnen ist das Thema der leistbare Wohnraum für Menschen, die Sozialunterstützung beziehen oder ein geringes Einkommen haben. Die Pandemie hat gezeigt, wie wichtig ein starkes soziales Netz ist und zwar eines, das verlässliche Unterstützung bietet und stabil ist. Das kann so nur von der öffentli-

chen Hand garantiert werden. Viele Menschen waren verunsichert, vor allem jene, die ohnehin schon von schwierigen Lebenssituationen betroffen sind. Aber auch Menschen, die bislang sichere und gute Jobs hatten, waren plötzlich arbeitslos. Hier haben die Hilfen von Seite des Bundes aber sehr viel kompensiert. Als Sozialamt waren wir auf Grund der technischen Ausstattung und des hohen Engagements der Mitarbeiter:innen auch während der Lockdowns in der Lage, alle unsere finanziellen Hilfestellungen gleichwertig zu erbringen und auch entlastend für Beratung und Gespräche telefonisch zur Verfügung zu stehen.

Welche Instrumente bietet das Sozialamt Graz, um armen Menschen zu helfen?

Wir haben vielfältige Leistungen und Angebote. Ganz zentral sind dabei jene Leistungen, auf die Menschen einen gesetzlichen Rechtsanspruch haben. Dazu gehören die finanzielle Hilfe nach dem Steiermärkischen Sozialunterstützungsgesetz (vormals Mindestsicherung), die zahlreichen Leistungen für Menschen mit Behinderung nach dem Steiermärkischen Behindertengesetz und die Zuzahlung zum Aufenthalt in einem Pflegeheim nach dem Steiermärkischen Sozialhilfegesetz. Die Stadt Graz hat aber freiwillig viele Zusatzangebote beschlossen, wie die SozialCard, die Menschen mit geringem Einkommen die vergünstigte oder kostenlose Teilnahme an Kultur und Freizeitveranstaltungen ermöglicht und auch im Rahmen von Aktionen (z.B. Energie, Weihnachten) zusätzliche Hilfe zukommen lässt; so kann man als SC Bezieher:in um € 50,- i. Jahr die öffentlichen Verkehrsmittel in Graz nutzen. Seit 2020 verstärkt der Fonds „Graz hilft“ die Möglichkei-

ten, in Notlagen relativ rasch finanzielle Unterstützung zu gewähren. Auch im Bereich der Wohnungslosenhilfe bieten wir vorübergehende Unterbringung und Betreuung in zwei Wohnheimen und Übergangswohnungen an. Durch 39 bei uns beschäftigte Sozialarbeiter:innen werden Menschen auch professionell beraten, begleitet bzw. wird mit ihnen ein Weg zur Verbesserung ihrer Lebenssituation erarbeitet. Außerdem fördern wir zahlreiche Einrichtungen wie Notschlafstellen oder das Marienstüberl (gratis Mahlzeit). In die Armutsfalle geraten nicht nur Arbeitslose. Welche anderen Gründe können hier auch noch genannt werden? Es gibt verschiedene Gründe, warum Menschen in schwierige soziale Situationen kommen. Krankheit - physisch und/oder psychisch, Trennung oder Schulden. Viele Menschen arbeiten auch, haben aber ein zu geringes Einkommen, um halbwegs gut leben zu können. Der generell schwierige Zugang zu leistbarem Wohnraum spielt hier eine zentrale Rolle. Es ist sehr oft eine multifaktorielle Problemlage.

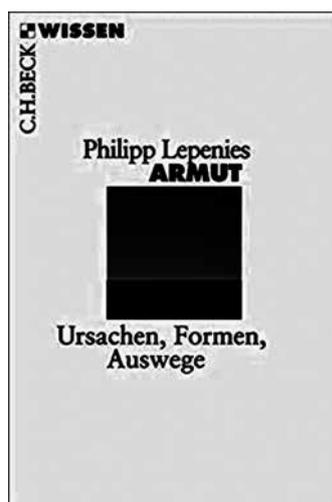
Warum ist es so schwierig für ein Land wie Österreich, mit all seinen Möglichkeiten seitens Bund, Land und Gemeinden, Obdachlose in eine geordnete Wohnsituation zu bringen?

Als obdachlos werden grundsätzlich Menschen bezeichnet, die keinen festen Wohnsitz haben und die auf der Straße oder öffentlichen Plätzen und/oder in Wärmestuben, Notschlafstellen und vergleichbaren Einrichtungen übernachten. Die Gründe, warum Menschen obdachlos werden, sind mannigfaltig und zumeist eine Kombination aus familiären und individuellen Faktoren. Obdachlosigkeit ist damit ein sichtbarer Ausdruck vielfältiger Problemlagen. Häufig führen hohe Wohnkosten, prekäre Miet- und Arbeitsverhältnisse, materielle Armut in Kombination mit Familien-/

Beziehungskrisen, Gewalterfahrungen, seelischen Belastungen und vor allem mit psychischen Erkrankungen über eine bestimmte Zeit dazu, dass eine Person obdachlos wird. Die Biografien von obdachlosen Personen sind somit vielschichtig und auch sehr häufig von deutlichen Belastungen bis hin zu traumatischen Erlebnissen und negativen Erfahrungen geprägt. Das sind z.B. Delogierungen, Armut und Entbehren, persönliche und/oder familiäre Krisensituationen mit Verlust von wichtigen Bezugspersonen und/oder Gewalterfahrungen, psychische Erkrankungen. Dies kann zu psychischer Destabilisierung führen, zum Verlust der eigenen Handlungs- und Problemlösefähigkeit und damit auch zum Verlust der Fähigkeit, selbstständig Veränderungen aus prekären Lebenssituationen herbeizuführen. Wenn Menschen dann auf der Straße leben, weisen sie dadurch auch weitere Benachteiligungen auf und sind Gefährdungen ausgesetzt, die wiederum das eigene

Verhalten und Erleben prägen. Hinzu kommen häufig gesundheitliche Probleme. Die Folge ist, dass eine individuelle Stabilisierung meist jahrelange Begleitung erfordert und der Weg zurück ins normale Leben ein sehr schwieriger ist, die Wiedereingliederung ist ein langer mühevoller Prozess, welcher manchmal auch erfolglos bleibt. Unterstützung geben wir in Graz durch aufsuchende Sozialarbeit, niederschwellige Unterstützungstätigkeit und dem Bereitstellen von Versorgungsstrukturen (Notschlafstellen, Essensausgaben, etc.). Um dem Phänomen Obdachlosigkeit grundsätzlich konstruktiv und lösungsorientiert zu begegnen, muss es aber auch eine Gesellschaft geben, die anerkennt, dass die Lösung zur Vermeidung solcher individueller Leidensgeschichten nicht in der Entfernung von obdachlosen Personen aus dem Stadtbild liegt, sondern in der konsequenten Bearbeitung struktureller Benachteiligungen und dem Anerkennen individueller Lebensentwürfe.

BUCHTIPP



**ARMUT:
Ursachen, Formen, Auswege**
Philipp Lepenies

ISBN: 9783406698132
Preis: 9,20

Verlag: C.H. Beck
ISBN: 9783406698132

Armut in allen Formen zu beenden ist das erklärte Ziel der Vereinten Nationen. Aber was ist Armut? Und wer ist arm? Ist Armut messbar? Wie lässt sich Armut bekämpfen? Philipp Lepenies führt kundig und kompetent in ein komplexes Thema ein, das die Welt bewegt. Sein Buch stellt die wichtigsten Epochen, Ereignisse, Reaktionen und Konzepte vor, die für das Verständnis der aktuellen Armutsdebatten notwendig sind.



Was bedeutet Armut

von Mag. Herbert Beiglböck, MBA



Mag. Herbert Beiglböck, MBA
Direktor Caritas
der Diözese Graz-Seckau

Wenn man nicht dazu gehört

In diesem Sommer hat die Caritas Steiermark zum ersten Mal den Harry Krenn-Preis vergeben und Projekte ausgezeichnet, die einen Beitrag zur Reduktion von Armut leisten. Wir wollen mit diesem von der Caritas gestifteten Preis aber auch Harry Krenn ein Denkmal setzen, weil wir ihm für die Caritasarbeit viel zu verdanken haben. Er hat uns gelehrt, zu verstehen, dass Armut mehr als das Fehlen von existentiellen Lebensgrundlagen ist, sondern dass es immer um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben geht. Diesen Schlüsselbegriff hat er uns vermittelt und damit die Vielfalt von Armut deutlich in die Mitte gerückt. Es geht nicht nur um die Frage, ob jemand in der Lage ist, sein Leben so zu gestalten, dass er ausreichend Geld für die Wohnung, für die Energie, für das Essen oder auch Mobilität hat. Es geht auch um die Möglichkeit, in ein Kaffeehaus zu gehen oder ein Kino zu besuchen oder um den Besuch bei Freunden oder Verwandten, bei dem man auch gerne ein kleines Geschenk mitbringt. Armut umfasst also nicht nur materielle Not, sondern jede soziale oder kulturelle Einschränkung. Armut meint auch ein sehr eingeschränktes Freizeitverhalten, weil ich es

mir nicht leisten kann, Laufschuhe zu kaufen oder weil die Karte für das Fußballspiel zu teuer ist.

Digitale Ausgrenzung

Durch die Corona-Krise hat auch die Digitalisierung stark zugenommen. Das ist ja in vielen Bereichen etwas Gutes – beispielsweise, dass Beratungen nun auch online stattfinden können – allerdings schafft Digitalisierung auch eine neue Ausgrenzung. Nicht jeder kann sich die Geräte leisten, verfügt über notwendige Zugänge oder hat die notwendigen Kompetenzen. Das bekommen wir auch von den

Mutter Teresa ausdrückt, wenn nach ihrer Meinung jene arm sind, die nicht gebraucht werden. Und ähnlich schreibt Papst Franziskus, der davon redet, dass jede und jeder mit seinen Fähigkeiten eine Aufgabe in der Gesellschaft hat und daraus die Würde des Menschen erwächst. In der Caritas Steiermark haben wir dementsprechend für unsere Arbeit festgelegt, dass wir natürlich unmittelbare Hilfe leisten wollen, wo Not gesehen wird, dass wir aber in jeder Situation auch danach trachten, zumindest einen Schritt der Befähigung zur eigen-



Foto: VinziWerk

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Beratungsstelle zur Existenzsicherung zurückgemeldet, denn viele Anträge können mittlerweile nur mehr online ausgefüllt werden. Stark zunehmend ist deshalb auch die Anzahl jener Menschen, die aufgrund Online-Anträge zu uns kommen, was für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen deutlichen Mehraufwand bedeutet. Dennoch sind wir froh, wenn die Menschen überhaupt zu uns kommen. Viele andere füllen die Anträge überhaupt nicht mehr aus, bekommen keine sozialen Hilfen und laufen dadurch Gefahr, in die Armut abzurutschen.

Ins Gespräch kommen

Dieses breite Verständnis von Armut spiegelt auch das wieder, was

verantwortlichen Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben zu vermitteln. Es geht um Ermächtigung zur gesellschaftlichen Teilhabe, damit gutes Leben in Würde möglich wird. Wir möchten der sozialen Armut in unserem Tun entgegenwirken. Ich sehe es daher als eine unserer wichtigsten Aufgaben, dass wir den Zusammenhalt stärken, Brücken bauen und Wege gegen die Vereinsamung finden.

Wir alle müssen zusammenhelfen und auch mit Menschen, die uns nicht bekannt oder anderer Meinung sind, ins Gespräch kommen. Ganz unmittelbar helfen wir damit die Einsamkeit zu mildern, gemeinschaftlich gesehen fördern wir so auch die Demokratie.

Meinungen zum Leitthema



Foto: teamfoto_2014

Armut setzt sich stets ins Verhältnis. Sie manifestiert sich in reichen Ländern anders als in Kalkutta. Menschen, die in Österreich von 800 € im Monat leben müssen, hilft es wenig, dass sie mit diesem Geld in Kalkutta gut auskommen könnten. Die Miete ist hier zu zahlen, die Heizkosten hier zu begleichen und die Kinder gehen hier zur Schule. Deshalb macht es Sinn, Lebensverhältnisse in den konkreten Kontext zu setzen. Armut ist ein Verhältniswort. Armut ist das Leben, mit dem niemand tauschen will. Hier geht es nicht um freiwillig gewählte Armut wie sie z.B. von Mönchen oder Asketen praktiziert wird. Die Sozialwissenschaft spricht von unfreiwilliger, nicht selbst gewählter Armut. Armutsbetroffene Kinder haben Eltern mit den schlechtesten Jobs, den geringsten Einkommen, den krank machendsten Tätigkeiten, leben in den kleinsten und feuchtesten Wohnungen, wohnen in den schlechtesten Vierteln, gehen in die am geringsten ausgestatteten Schulen, müssen fast überall länger warten – außer beim Tod, der ereilt sie um sieben Jahre früher als Angehörige der höchsten Einkommensschicht. Chronische sozioökonomische Belastung geht unter die Haut. Armut ist nicht nur ein Mangel an Gütern, sondern auch an Möglichkeiten. Wir alle wünschen uns ausreichende Handlungsspielräume. Nur wenn wir diese Spielräume haben, können wir uns die Freiheit nehmen zu verzichten. Armutsbetroffene leben in einer „beengten Welt“, sie ringen um den Gestaltungsraum, den sie zum Überleben brauchen. Armut ist keine Frage des Verzichts. Armut ist Hungern, nicht Fasten.

Mag. Martin Schenk, Sozialexperte Diakonie Österreich



Foto: Tim Ertl

Armut ist das Angewiesensein auf andere; das ist das Schwierigste: wenn ich bitten muss, dass mir jemand etwas gibt, auch wenn ich das nicht tun möchte. Es ist demütigend, bitten zu müssen. Unsere Aufgabe im Marienstüberl ist es, zu geben, denn es ist Christus, der uns im Armen begegnet. Die sichtbarste Armut ist wohl die, obdachlos zu sein. Das ist die materielle Seite. Dazu kommt die psychische, seelische Not. Wir müssen ein wachsames Ohr haben, um in den Verzweiflungsschreien die tiefere Not zu hören. Der Hunger der Seele und der Hunger des Leibes sind gleich dringend. Hier im Marienstüberl sehen wir alle Facetten der Armut. Es gibt so viele Formen der Armut, wie es Menschen gibt. Jeder hier hat seine eigene Armut. Schwierig ist Hilfe, wenn jemand nicht erkennt, wo er steht; manche Menschen erkennen ihre Armut oder ihre Bedürftigkeit nicht. Dann kann ich nur sagen: Ich habe eine Pflicht zu geben, aber ich werde dich nicht nötigen, sie anzunehmen; ich respektiere Deine Eigenverantwortung, die kann ich Dir nicht nehmen. Hilfe darf auch nicht abhängig machen. An jeder Situation, in der ein Mensch ist, gibt es Anteile, die selbst gewählt sind. Das ist oft nicht leicht, und noch schwieriger ist es oft, den Menschen zu vermitteln: Gott liebt Dich, auch wenn Du es nicht mehr spürst.

Schwester Elisabeth, Leiterin des Caritas-Marienstüberls

Armut bedeutet viel mehr als wenig Geld zu haben. Laut Volkshilfe ist jedes 5. Kind von Armut betroffen. Es ist dann nicht mehr möglich, an Schulveranstaltungen teilzunehmen oder es fehlt ordentliche Winterbekleidung. Armut bedeutet auch, nicht mehr am sozialen Leben teilzunehmen, weil man sich schämt oder seine Not verstecken will. Immer mehr Frauen sind armutsgefährdet. Drei von vier Frauen sind teilzeitbeschäftigt. Es herrschen oft beengte Wohnverhältnisse und die physische und psychische Belastung wächst besonders in Pandemiezeiten. Jede 6. Person gibt an, sein Konto dauerhaft überziehen zu müssen – durch die Preissteigerung der Energie- und Lebensmittelkosten. Sollzinsen von 5 % sind dann eine große Belastung. Menschen, die von Armut betroffen sind, weisen oft einen schlechteren Gesundheitszustand auf und haben ein ungleich höheres Risiko, schwer zu erkranken. In dieser schwierigen Zeit bietet die CARITAS verschiedene Beratungen und Hilfeleistungen kostenlos und diskret an. Zum Beispiel die Beratungsstelle zur Existenzsicherung (BEX) für Menschen in finanzieller Not. Ziel der Wohnungssicherung (WOG) ist es, Wohnraum zu sichern und Delogierungen zu verhindern. Das SCHLUPFHAUS bietet wohnungslosen Burschen und Mädchen zwischen 14 und 21 Jahren einen Platz zum Schlafen, etwas zum Essen, ein offenes Ohr und die Möglichkeit zur Ruhe zu kommen. Papst Franziskus hat heuer ein Bibelwort des Evangelisten Markus in den Vordergrund gerückt: „Die Armen habt ihr immer bei Euch“. Und so wünsche ich uns allen den Mut und den guten Willen mit offenen Augen durch das Leben zu gehen.

Maria Johanna Stradner, Pensionistin u. Sozialkreisleiterin der Pfarre Jagerberg



„Als arm zu sein gilt nach meinem Dafürhalten, wer ungeachtet des üblichen Lebensstandards der Gesellschaft längerfristig nicht für seine körperliche Selbsterhaltung sorgen kann und somit die physischen Grundbedürfnisse, wie Nahrung, Kleidung und Wohnung nicht erfüllen kann. Es gibt viele Facetten von Armut, z.B. die absolute und die relative, je nachdem aus welchem Blickwinkel man sie betrachtet. Allen gleich ist, dass den davon betroffenen Menschen etwas fehlt, was für die Erhaltung seiner dringend notwendigen Lebensbedürfnisse erforderlich ist. Dieses Fehlen kann durch Hilfsmaßnahmen von Einzelnen oder aber auch durch mehrere Personen einer dafür eingerichteten Hilfsorganisation - sei es haupt- oder ehrenamtlich - gemildert werden. Die 61 Vinzenzgemeinschaften der Steiermark sind als selbstständige Vereine organisiert und die Mitglieder versuchen tagtäglich, durch ihren ehrenamtlich Einsatz eine Verbesserung für die Hilfsbedürftigen herbeizuführen“.

Erwin Derler, Vereinsvorsitzender des Zentralrates der Vinzenzgemeinschaften der Steiermark



„In der Gegenwart muss unser Wirken
die Zukunft im Auge behalten.“

„Adolph Kolping



Neuer Generalpräses gewählt

Im Rahmen der Generalratstagung von „Kolping International“ Ende Oktober wurde Msgr. Christoph Huber (53), bisheriger Landespräses von Bayern, mit großer Mehrheit zum neuen Generalpräses gewählt. Für den Schritt auf das internationale Parkett und in die Eine-Welt-Arbeit zeigt er sich hochmotiviert: „Es ist mir eine Freude und Ehre, den Kolping-Geschwistern weltweit als Generalpräses zu dienen“, kommentierte er seine Wahl; in seiner Arbeit wolle er den Wert der Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellen, kündigte er an: „Wir sind Kolping – alle miteinander. Und aus der Gemeinschaft erwächst unsere Wirksamkeit in Projekten und Aktionen. Davon bin ich überzeugt.“ Vorgänger Ottmar Dillenburg gratulierte zur erfolgreichen Wahl: „Mit Christoph Huber haben wir einen hervorragenden Nachfolger für das Amt des Generalpräses gefunden. Ich bin davon überzeugt, dass er das Amt authentisch, engagiert und mit Freude ausfüllen wird.“ Dillenburg hatte nach Ablauf der zehnjährigen Amtszeit nicht erneut als Generalpräses kandidiert. Er kehrt in sein Heimatbistum Trier zurück.

Zustimmend äußert sich auch Christine Leopold, Präsidentin von Kolping Österreich: „Es freut mich, dass ein Präses mit so viel Erfahrung zum Zug kommt! Christoph Huber bringt eine Fülle von Eigenschaften mit, die für das Amt des Generalpräses wesentlich sind – Freundlichkeit, Dialogbereitschaft, Führungskompetenz aus einer natürlichen Autorität heraus, eine feste Verankerung in einem modern gelebten Glauben und Verständnis für Menschen unterschied-



Foto: Simon Vornberger_web

Msgr. Christoph Huber ist 1967 im oberbayerischen Reit im Winkl geboren und aufgewachsen. Nach dem Studium der Theologie in München und einem Praktikumsjahr in Simbabwe wurde er 1998 in Freising zum Priester geweiht. Anschließend war Huber als Kaplan im Landkreis Erding (1998-2001), als Pfarrer in München-Feldmoching (2001-2007) und als Regionalpfarrer der Region Süd in der Erzdiözese München und Freising (2007-2010) tätig. 2010 wurde er zum Diözesanpräses des Kolpingwerkes in München und Freising und zum Landespräses in Bayern gewählt. 2012 verlieh ihm Papst Benedikt XVI. den Titel eines Monsignore.

licher Kulturen.“ Als Generalpräses ist Christoph Huber der zehnte Nachfolger von Adolph Kolping. Die Amtszeit beträgt zehn Jahre, Wiederwahlen sind möglich. Die offizielle Einführung erfolgte am 4. Dezember 2021 mit einem Festgottesdienst in der Kölner Minoritenkirche.

Im Zentrum des Generalrats standen neben der Wahl des Generalpräses noch weitere Personalien: Generalsekretär Markus Demele wurde mit großer Mehrheit für weitere sechs Jahre in seinem Amt bestätigt, ebenso – für vier Jahre – fünf weitere Mitglieder des Generalvorstands: Dancille Mujawamariya (Kolping Ruanda), Manuel Hörmeyer (Kolpingwerk Deutschland), Erich Reischmann (Kolping Schweiz), Paul Nguyen Huu Nghia Hiep (Kolping Vietnam) und Rufino Rodríguez (Kolping Honduras). Eine Woche vor dem Generalrat hatte die Kontinentalversammlung

von Kolping Europa getagt, auch hier wurden wesentliche Funktionen neu besetzt: Zum neuen Europavorsitzenden wählten die Delegierten Vasyl Savka (Kolping Ukraine) und Renate Draskovits (Kolping Österreich) zu seiner Stellvertreterin; Istvan Gödri (Kolping Rumänien) wurde zum Europapräses und Erich Reischmann (Schweiz) zum Europasekretär gewählt. Als weitere Mitglieder gehören dem Kontinentalvorstand Klaudia Rudersdorf (Deutschland), Martina Messner (Südtirol), Patrycja Kwapiak (Polen) sowie Anton Salesny (Österreich) an, welcher als Europabeauftragter in seinem Amt bestätigt wurde.

Nicht mehr im Vorstand vertreten sind die bisherige Europavorsitzende Margrit Unternährer und der langjährige Europapräses Josef Holtkotte, der seit September in Paderborn als Weihbischof tätig ist.



KOLPING ÖSTERREICH

Bundeskonferenz von Kolping Österreich in Steyr

„Alles fließt“ – dieses klassische Zitat eignet sich gut, um die Eindrücke bei der heurigen Bundeskonferenz von Kolping Österreich am 1. und 2. Oktober zusammenzufassen. Tagungsort war die Stadt Steyr; der gleichnamige Fluss sowie die Enns, die hier zusammenfließen, vermitteln ein Bild von Kraft und Dynamik, wie sie auch für den Kolpingverband im bald 170. Jahr seines Wirkens in Österreich als Symbol gelten können; bereits 1852 waren die ersten fünf „Kolpingsfamilien“, darunter auch jene in Steyr, gegründet worden.

Beim „statutarischen“ Teil im Kolpinghaus Steyr stand der Bericht von Präsidentin Christine Leopold im Mittelpunkt, in dem die Höhepunkte des vergangenen Arbeitsjahres zur Sprache kamen: Sowohl im Verein als auch in den Häusern stehen Zeichen trotz mancher Corona-Nachwehen wieder auf Neuaufbruch; einige Bauprojekte wie die Neuerrichtung des Kolpinghauses Wien-Alsergrund, des Kolpinghauses Eisenstadt oder die Erweiterung der Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Poysdorf/NÖ gehen ihrer Fertigstellung entgegen, andernorts konnten Renovierungen in den letzten Monaten bereits abgeschlossen werden, wie etwa in Paldau (Stmk.) oder in der Stadtoase Linz. Auf Ebene des Bundesverbandes wurde das „Corporate Design“ neu gestaltet und eine Intranet-Plattform („KolpingNET“) ausgerollt, die nun allen Mitgliedern des Verbandes eine reibungslose „Online“-Kommunikation ermöglicht. Im Bereich der Kolpingjugend sorgten u.a. die Neugründung einer Gruppe in Schärding/OÖ und die Ausrichtung einer „Kolping-Olympiade“

in Klagenfurt für Lichtblicke. Die Situation in den Kolpingsfamilien „nach Corona“ wurde von den Delegierten unterschiedlich bewertet. Mancherorts kommt das Vereinsleben erst langsam wieder in Schwung, in anderen Vereinen überwiegt die Wiedersehensfreude und die Erleichterung darüber, dass

Bereichen konnten die Folgen der Pandemie gut gemeistert werden – auch dank öffentlicher Ausgleichszahlungen, beispielsweise aus den Mitteln des NPO-Fonds oder durch das Instrument der Kurzarbeit.

Den Gottesdienst feierten die Delegierten in der „Michaelerkirche“ unter der liturgischen Leitung von



Foto: Kolping Österreich

die erzwungene Isolation in den Lockdown-Phasen nun (hoffentlich!) der Vergangenheit angehört. Für die kommende Advent- und Weihnachtszeit werden zum Teil alternative Feierformen angedacht – tendenziell im Freien und mit mehr inhaltlicher „Tiefe“ als es vielleicht vor Corona üblich war.

Ein weiterer Höhepunkt der Bundeskonferenz war die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens von Kolping Österreich an den langjährigen Präses des Diözesanverbandes Linz, Pater Raphael Schweinberger, das infolge einer Verhinderung des Geehrten vom Vorsitzenden des DV Linz, Johannes Staudinger, entgegengenommen wurde. Erfreulich gestaltete sich der Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung des Verbandes und seiner Einrichtungen; in allen

Bundespräses Gerald Gump; hier bot sich die Möglichkeit eines Gebets an einem der wenigen Kolping-Altäre, die es in Österreich gibt, auch das „Vater Kolping“-Lied wurde gemeinsam intoniert – für viele nach längerer Zeit wieder zum ersten Mal.

Den Abschluss der Tagung bildete ein Besuch der Oberösterreichischen Landesausstellung, die sich unter dem Titel „Arbeit, Wohlstand, Macht“ mit dem Einfluss verschiedener Gruppen der Gesellschaft auf die Entwicklung der Stadt Steyr beschäftigt. Im „Innerberger Stadel“, einem der drei Ausstellungsorte, wird dort auch die Kolpingsfamilie Steyr präsentiert, die 1852 von Adolph Kolping persönlich gegründet wurde und seit damals das gesellschaftliche Zusammenleben bereichert.



"Jung und Alt unter einem Dach" – eine Vision feiert

Am 11. November feierte Kolping Österreich ein besonderes Jubiläum: Vor zehn Jahren wurde das Kolpinghaus „Gemeinsam leben“ Wien-Leopoldstadt eröffnet, das zweite seiner Art neben dem acht Jahre älteren in Wien-Favoriten. Das Konzept dieser Häuser hat Modell-Charakter: Hier leben Menschen aller Generationen wie in einer großen Familie unter einem Dach; Kinder und Jugendliche, Erwachsene und alte Menschen, der Großteil davon pflegebedürftig, begegnen einander – und so wird das Leben bunt. „Wir haben die Kolpinghäuser „Gemeinsam leben“ erdacht, geplant und erbaut für Menschen, die nicht mehr alleine Zuhause leben wollen oder können“, zieht Kolping-Präsidentin Christine Leopold Bilanz der ersten zehn Jahre und spannt dabei den Bogen zum Grundanliegen des Kolpingverbandes, der in erster Linie für seine Jugendwohnhäuser bekannt ist: „So, wie die Jungen einen Platz zum Leben brauchen, wenn sie infolge ihrer Berufsausbildung oder aus anderen Gründen ihre Familien verlassen müssen, so brauchen auch die Älteren einen solchen Platz, wenn sie in ihren Familien nicht oder nicht mehr gepflegt werden können.“ Die beiden Kolpinghäuser „Ge-



Foto: Kolping Österreich

meinsam leben“ beherbergen insgesamt rund 400 pflegebedürftige ältere Menschen, eine Gruppe von Senior*innen, die ihren Alltag in Appartements weitgehend selbstständig gestalten, sowie knapp 50 alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern, die in zwei Mutter-Kind-Einrichtungen (MUKI) Hilfe und ein „Zuhause auf Zeit“ finden. Außerdem sind in beiden Häusern je zwei Gruppen des Kolping-Projekts „chance2work“ untergebracht, in dessen Rahmen Jugendliche auf Beschäftigungssuche als Pflegehelfer*innen

und handwerkliche Allrounder in die Arbeitswelt integriert werden. Die Grundbetreuung der Bewohner*innen erfolgt durch ein multiprofessionelles Team aus Ärzt*innen, Psycholog*innen, Pflegefachleuten, Ergo- und Physiotherapeut*innen, Sozialarbeiter*innen und Seelsorgern. Das Pflegepersonal wird von rund 50 Ehrenamtlichen verstärkt und unterstützt, ebenso von Schüler*innen der benachbarten Schulen, Zivildienern, Praktikant*innen und Teilnehmer*innen des „Freiwilligen Sozialen Jahres“.

Wir gratulieren den langjährigen Mitgliedern und danken für ihre Treue

- 70 Jahre** Alois Sontacchi, Heinrich Vollmann alle Kolping Knittelfeld
- 60 Jahre** Mag. Dr. Fritz Gartner, Roland Stix, Gerhard Exler alle Kolping Graz
Heinz Galla Kolping Knittelfeld
- 50 Jahre** Stefan Salcher, Josef Fantic, Heimo Putz, DI Dr. Ulrich Bauer alle Kolping Graz
Franz Edelsbrunner, Josef Pucher, Mag. Herbert Schantl alle Kolping Jagerberg
- 40 Jahre** Ing. Mag. Hermann Krogger, Helga Ladenstein, MSc alle Kolping Graz
Gerlinde Hermann, Josef Griesbacher, Emmi Luder, Gabi Monschein, Johann Trummer
alle Kolping Paldau
- 25 Jahre** Mag. Daniel Gschaidner, Hannelore Eiletz, Erwin Eiletz, Michaela Tragner, Karin Ofner alle Kolping Knittelfeld
Anton Streibl Kolping Graz
Wolfgang Konrad Kolping Jagerberg

KOLPING STEIERMARK



Ausflug nach Ljubljana

Wie in den vergangenen Jahren führte uns der heurige Kolpingausflug, am 9. Oktober 2021, nach Ljubljana. Dabei setzte sich unsere Reisegruppe aus 29 Personen der Kolpingfamilien St. Stefan i.R., Paltau und Graz zusammen, wobei der Transport von Hammer Reisen durchgeführt wurde. Unsere Reise startete an einem wunderschönen, jedoch windigen Herbsttag gegen 7:30 Uhr von Graz in Richtung Slowenien. Kurz nach der Grenze in Sentilj stieg unser Reiseleiter, Andrej Podbreznik, zu.

Von den vielen Eindrücken, die wir sammeln durften und deren Geschichten, die uns von Andrej mit Leidenschaft nähergebracht wurden, möchte ich einen kleinen Ausschnitt wiedergeben:

Ljubljana ist die Hauptstadt und gleichzeitig größte Stadt Sloweniens, deren Stadtbild von verschiedenen historischen Epochen geprägt wird. Ljubljana ist nicht nur als Universitätsstadt bekannt sondern auch für ihre vielen Grünflächen, zu denen auch der weitläufige Tivoli-Park zählt. Doch neben den zahlreichen Grünflächen wird man auch von den malerischen Brücken am Fluss, oder dem Marktplatz, welcher sehr an venezianische Paläste erinnert, in Staunen versetzt. Diese und viele weitere Bauten wurden vom berühmten Architekten Joze Plecnik geprägt, der, ähnlich wie Antoni Gaudí in Barcelona, als Pionier der modernen Architektur im 20. Jahrhundert gilt. Unser Ausflug begann nordwestlich der Altstadt beim Fran Miklošič Denkmal. Er war ein österreichischer Philologe slowenischer Volkszugehörigkeit. Noch heute gilt er als einer der Begründer der wissenschaftlichen Slawistik und

als einer ihrer bedeutendsten Vertreter im 19. Jahrhundert. Weiter ging es in Richtung Parlamentsgebäude, das die Staatsversammlung und den Staatsrat von Slowenien beherbergt. Das markante, rechteckige Gebäude wird auch „Betonklotz“ genannt und wurde von 1954-1959 errichtet. Heute steht das von Vinko Glanz entworfene Gebäude aufgrund seiner vielen

nach den Plänen des Architekten Edvard Ravnikar erbaut. Zur Mittagszeit kehrten wir im Restaurant Most bei der Fleischerbrücke ein. Anschließend setzten wir unseren Rundgang bei den berühmten Drei Brücken, den Tromstovje, eines der bekanntesten Bauwerke von Joze Plecnik, fort. Dabei erhebt sich vor uns der Hügel der Stadt Ljubljana, auf dem seit etwa 900



schmückenden Elemente und architektonischer Einzigartigkeit unter Denkmalschutz. Die Materialien stammen aus der Region und bestehen aus Holz, Stein und Marmor. Am südlichen Ende des Platzes der Republik steht das Kultur- und Kongresszentrum Cankarjev dom. Es ist die größte Kultureinrichtung Sloweniens und wurde 1982-1983

Jahren die Burg Ljubljana thron – eine der Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt. Danach besuchten wir auch den Brunnen der drei Flüsse des Landes Krain, auch unter dem Namen „Robba Brunnen“ bekannt, welches eines der bekanntesten Barockdenkmäler Ljubljanas ist. Anschließend setzten wir unseren Ausflug beim Zentralen Marktplatz





fort, der nicht nur Einkaufsort sondern traditionell auch Treffpunkt der Stadtbewohner ist. Nachdem uns Andrej die zahlreichen architektonischen Meisterwerke der Stadt gezeigt hatte, endete unsere Führung beim Preseren Denkmal,

ein Werk des Architekten Maks Fabiani und des Bildhauers Ivan Zajc. Es zeigt den großen slowenischen Dichter Preseren und über ihm eine Dichtermuse, die einen Lorbeerzweig über ihn hält.

Am späten Nachmittag traten wir

die Rückfahrt nach Graz an, mit einem Zwischenstopp in Kamnica, wo wir zu Sturm und Jause eingeladen wurden.

Zum Abschied sangen wir: „Wahre Freundschaft soll nicht wanken“

Helga M.Ladenstein, MSc



Herzlichen Dank unseren Spendern!

Die Redaktion sagt allen, die den Druck und den Versand der „KOLPING-KONTAKTE“ mit ihrer Spende mittragen, ein herzliches Vergelt's Gott!

Prälat Mag. Leopold Städtler, Graz. Altbürgermeister Alfred Stingl, Graz. Reiner Zierer, Graz. Dr. Herbert, Wiltrud Scheschy, Elsbethen. Harald Gillich, Graz. Dr. Michael Ehgartner, Deutschlandsberg. Dr. Heinz, Christine Herzog, Graz. Bürgermeister Karl Kowald, Wildon. Johannes Sudy, Feldkirchen. Berndt, Eveline Moser, Knittelfeld. Ing. Bernd, Gertraud Brandl, Graz. Johann Fuchsbichler, Graz. Diözesanpräses Mag. Dr. Rudolf Schweinberger, Schlierbach. Karlheinz Hinterschweiger, Knittelfeld. Präses Mag. Horst-Michael Rauter, Klagenfurt. Arnold, Herta Hirnschall, Jagerberg. Anton Schrei, Puch b. Weiz. Ing. Alois Gerlitz, Spielberg. Christine Riedl, St. Stefan/R. Ing. Martin Hillebrand, Deutschlandsberg. Komm.-Rat Franz Rattenegger, Knittelfeld. Michael Renz, Tobelbad. Mag. Wolfgang Rettl, Fohnsdorf. Brigitte Pointner, Leoben. DI Dr. Walter Steiner, Graz. Richard, Maria Vollmann, Knittelfeld. Dr. Annemarie, DI Dr. Lukas Klaus Behmel, Graz. Gerhild Schlesinger, Knittelfeld. Präses Mag. Friedrich Weingartmann, Feldbach. Simon Eiletz, Knittelfeld. Dir. Dr. Herbert Emberger, Vasoldsberg. Gottfried Stoff, Graz. Herbert Sontacchi, Knittelfeld. Wilhelm, Sieglinde Pauer, Graz. Maria Anna Fuchs, St. Stefan/Stainz. Johann, Irmgard Demmel, St. Margarethen /Knittelfeld. Dr. Anton, Maria Stradner, Jagerberg. Hermine Sundl, Jagerberg. Maria Url, Graz. Heinrich Galla, Knittelfeld. Viktor Kaufmann, St. Stefan/R. Anna Trummer, St. Margarethen/Raab. Friederike Josefine Haider, Linz. Florian Zach, St. Peter/Judenburg. Klaus Gierer, Leoben. August, Maria Hammer, Graz. Hubert Mosshammer, Seckau. Annemarie Labugger, Graz. Franz, Johanna Eberhard, Straden. Karl, Herta Schlögl, Graz. Maria Weinberger, Puchbach. Irmgard Frühwald, Hitzendorf. Helma Egger, St. Marein/Feistritz. Helmut Leitner, Fohnsdorf. Ing. Hans Ronacher, Hermagor. Harald Reiss, Graz. Mag. Dr. Ernst Lasnik, Bärnbach. Josef Obenauf, Vasoldsberg.

Spenden können Sie mit beiliegendem Zahlschein oder direkt auf unser Konto bei der Raiffeisenlandesbank Steiermark IBAN: AT36380000004425906, BIC: RZSTAT2G einzahlen. Ein herzliches Vergelt's Gott auch allen anonymen Spendern



Herzlichen Glückwunsch

Zum 85. Geburtstag

Karl Schlögl, KF Graz
 Wilhelmine Zechner, KF Knittelfeld
 Richard Vollmann, KF Knittelfeld
 Mag. Johann Plaschg, KF Jagerberg
 Alois Sontacchi, KF Knittelfeld

Zum 80. Geburtstag

Erika Eiletz, KF Knittelfeld

Zum 65. Geburtstag

Dr. Hans Dusleag, KF Graz
 Hermine Monschein, KF Paldau
 Karl Eder, KF Jagerberg

Zum 60. Geburtstag

Karl Prosen, KF Graz
 Ing. Herta Luttenberger, KF Jagerberg
 Heidrun Eberl, KF Knittelfeld

Zum 55. Geburtstag

Sigrid Neuhold, KF Weiz
 Robert Riedl, KF Jagerberg

Zum 35. Geburtstag

Birgit Eberl, BSc, MSc, KF Knittelfeld
 Bernhard Kosar, KF Knittelfeld

Zur Geburt:

Frau Beate Hütter (Vorsitzende Kolping Jagerberg)
 und Herrn Stefan Wachmann zur Geburt ihres Sohnes Samuel



TERMINE

5. Februar 2022

Kolping Familienschitag
 auf dem Präbichl

12. März 2022

Einkehrtag
 mit MMag. DDr. Martin Schmiedbauer
 im Kolpinghaus Graz, Beginn 13:00 Uhr

Wir gedenken:



Mag. Johann Neumann

*1950 +30. 10. 2021

war seit 1968 Mitglied der Kolpingsfamilie Graz

Josef Windisch

*1933 +19. 11. 2021

war seit 1993 Mitglied der Kolpingsfamilie Graz

Kolping Steiermark wünscht

allen Leserinnen und Lesern, allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern
 ein gesegnetes Weihnachtsfest
 und ein glückliches, erfolgreiches, neues Jahr.

Bei Unzustellbarkeit retour an: Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Landesverband Kolping Steiermark, Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz. - Schriftleitung: Landesvorsitzender Josef Pucher.

Redaktion: Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Michael Holzer, Werner Salzger.

Sollten sie die Zusendung dieser Zeitung nicht mehr wünschen, dann teilen sie uns das bitte telefonisch unter 0316/829470 oder schriftlich an obige Anschrift mit.

Erscheint vierteljährlich; Für Mitglieder, Freunde und Förderer des Kolpingwerkes kostenlos! Offenlegung, Mediengesetz vom 1. Jänner 1982. Blattabsicht: Förderung der statuarischen Ziele des Kolpingwerkes. Blattlinie: katholisch-sozial.

Vereinsvorstand: Josef Pucher, Wolfgang Koschat, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Daniel Roca, Ludwig Freiberger, Edith Allmer.

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Verlagspostamt: 8010 Graz

Erscheinungspostamt: Graz

Pb.b. - GZ 02Z031518 M

Gestaltung, Satz, Druck: Fa. Hildegard Loder, 03132/3225